Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 37 (1981)

Artikel: Der Pijjut "Äl Ächad Jachid" des Ephram von Bonn : ein Kurzbeitrag zur Theologie und Frömmigkeit de Juden im mittelalterlichen Rheinland

Autor: Mutius, Hans-Georg von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER PIJJUT «ÄL ÄCHAD JACHID» DES EPHRAIM VON BONN
Ein Kurzbeitrag zur Theologie und Frömmigkeit der Juden im mittelalterlichen Rheinland

von Hans-Georg von Mutius

Zu den bekanntesten Persönlichkeiten der rheinischen Judenschaft des 12. Jahrhunderts gehörte Ephraim Ben Jakob aus Bonn, (1) dessen liturgische Poesie vor mehr als einem Jahrzehnt A. M. Haberman in einer sorgfältigen, mit Kurzkommentar versehenen Ausgabe der Wissenschaft zugänglich gemacht hat. (2) Im vorliegenden Beitrag soll das Gedicht Nr. 12 aus seiner Sammlung besprochen werden, das der Ofan-Gattung angehört und somit eine angelologische Thematik behandelt. (3) Es besteht aus sechs vierzeiligen Strophen und einer dreizeiligen Schlussstrophe. Wie bei hebräischsprachigen Pijjutim aschkenasischer Provenienz allgemein üblich, hat auch die zur Behandlung anstehende Komposition eine relativ schlichte Form.

Strophe 1-2: Irdische und himmlische Liturgie

«An den Einen, der einzig ist und dessen Name als einzig bekannt wird
zweimal jeden Tag durch den Mund seines Volkes;
der da hoch und erhaben ist, geheiligt durch seine himmlischen Serafim.
Neben ihnen preisen auch die Chajjot seine Herrlichkeit von deren Stätte aus.

Sobald die Morgensterne gemeinsam in Jauchzen ausgebrochen sind,
da jubeln dann auch die Göttersöhne am Morgen:
‹Gross ist seine Treue!›, tauchen ein und erneuern sich am Morgen.
Unerforschlich ist die Grösse des Barmherzigen und Erbarmers.»

Die erste Strophe spielt auf das Schema-Jisrael an, das morgens und abends, also zweimal am Tag, gebetet wird (4) und worin Deuter. 6,4 Gott als den Einen bekennt. Doch nicht nur Gottes Volk auf Erden preist seinen Schöpfer, auch die Engelklassen der Serafim und Chajjot heiligen und verherrlichen ihn. Die Entsprechung von irdischer und himmlischer Liturgie wird in der zweiten Strophe mit Hilfe einer Redewendung aus

Hiob 38,7 konkretisiert. Ephraim spielt darin auf eine ganz bestimmte Auslegung dieser Bibelstelle an, die sich zum Beispiel in der «Seder Rabba De-Bereschit» betitelten Schrift findet. Dort liest man, (5) dass die Engel ihren Lobgesang nicht anstimmen dürfen, solange nicht Israels Lobgesänge und Gebete zu Gottes Ohr gelangt sind. Als Begründung wird auf Hiob 38,7 verwiesen, wo zunächst die Morgensterne (= Israel) und erst an zweiter Stelle die Göttersöhne (= Engel) ihren jubelnden Gesang anstimmen. Sobald nun der Engel Schamuael die Lobgesänge Israels durch die Fenster des untersten Firmaments vernommen hat, gibt er sie zu den oberen Himmelsabteilungen weiter, woraufhin sich Heerscharen von Engeln in einen Feuerstrom werfen, um dort ein Reinigungsbad zu nehmen. (6) Der von Ephraim in diesem Kontext überlieferte Ausspruch der Engel verarbeitet Threni 3,23 und der die unerforschliche Grösse Gottes preisende Schlussatz der zweiten Strophe Ps. 145,3.

Strophe 3-6: Die Krönung Gottes

«Der die Krönung vollzieht, berät sich in Weisheit, um einen Reif zu flechten.
Sandalfon beschwört ihn aufs Haupt des Schrecklichen und Furchtbaren.
Herrlich ist das Diadem aus den Gebeten des von ihm erwählten Volkes.
Die vom Mutterleib an bedrückt sind, sollen ihn preisen, das erschaffene Volk.

Dem Heiligen steht es wohl an, von Heiligen gekrönt zu werden.
Wenn die Krone von denen emporsteigt, die ihn in Ehrfurcht als heilig behandeln,
erbeben die Serafim, um seine Keduscha in rechter Ordnung auszusprechen.
‹Heilig, heilig, heilig!› sprechen sie im Gesang.

Wenn die Krone den Thron erreicht, um ihm aufs Haupt gesetzt zu werden,
sind die Räder des Thronwagens dazu bestimmt, sich in Furcht zu drehen.
Laut rufend sprechen sie alle neben den Serafim.
Sie singen: ‹Gepriesen sei seine Herrlichkeit von ihrer Stätte› als Lobpreisung.

Aus Liebe zu seinem Volk ergreift er die Krone, um sie in Empfang zu nehmen.
Von dem Moment an fasst das himmlische Heer den Mut, ihn zu lobpreisen.
Sie erzählen von seinem Königtum, verkündigen es triadisch zu seiner Verherrlichung.
Mit den Worten: ‹Er ist König, war König und wird König sein› lassen sie seine Lobpreisung lieblich ertönen.»

Das beherrschende Thema der übersetzten Strophen ist die Krönung Gottes durch den Engel Sandalfon. Ephraim von Bonn verarbeitet hier eine Überlieferung, die in der jüdischen Angelologie eine grosse Rolle gespielt hat. (7) So ist etwa im Midrasch Konen zu lesen, dass der am fünften Schöpfungstag erschaffene Engel Sandalfon aus den Gebeten des Volkes Israel eine Krone herstellt, sie mit dem Schem Ha-Meforasch beschwört und diese dann alleine auf das Haupt des Höchsten hinaufsteigt. (8) Mit diesem magischen Vorgang wird Gottes herausgehobene Stellung unangetastet gelassen. Würde Gott von Sandalfon direkt gekrönt werden, so würde das seinen hohen Rang mindern, weil er dann ja dem Engel sozusagen subordiniert würde. (9) Als besonderes Element kommt in Ephraims Schilderung hinzu, dass der Engel die in seinen Händen materialisierten Gebete Israels mit Klugheit zu einem Reif verflechtet.

Die Strophen 4 bis 6 beschreiben ausführlich den Aufstieg der magischen Krone, deren Weg aus mehreren Abschnitten besteht. Auch hier fusst der Dichter auf vorgeprägtem Traditionsgut. Eine detaillierte Aufstiegsschilderung findet sich zum Beispiel in der Haggada zum Schema-Jisrael. (10) Die erste Phase des Aufstiegs ist dort begleitet vom Erbeben der himmlischen Heerscharen und von der Rezitation des Trishagion aus Jesaja 6,3 durch die Gruppe der Serafim. Dem entspricht ziemlich genau die Strophe 4 in Ephraims Komposition. Die Heiligen in der ersten Zeile sind natürlich die Engel. Wenn Ephraim davon spricht, dass die Serafim erzittern, um die Keduscha in rechter Ordnung auszusprechen, so variiert das wohl eine Vorstellung, die sich zum Beispiel in Kap. 40 des 3. Henochbuches findet, einer der Hechalotliteratur zuzurechnenden mystischen Schrift des rabbinischen Judentums. Dort heisst es, dass die Dienstengel, wenn sie die Heiligkeitsproklamation nicht in rechter Ordnung vorbringen, von einem Feuer vernichtet werden, das aus einem der Finger Gottes hervorgeht. (11)

In der zweiten Phase erreicht die Krone gemäss der Haggada zum Schema-Jisrael den Thron der Herrlichkeit. In diesem Moment beginnen die Räder des Thronwagens, sich zu drehen; die Fundamente des gött-

lichen Fusschemels erbeben, und die Firmamente werden von einem Erzittern erfasst. Sobald nun die Krone am Thron vorbeizieht, sprechen alle himmlischen Heere genauso wie die Serafim die Formel aus Hesekiel 3,12, mit der Ephraim die fünfte Strophe enden lässt. Gemäss der Haggada zum Schema-Jisrael gelangt die Krone am Ende schliesslich auf sein Haupt, was die himmlischen Heerscharen dazu veranlasst, Gott zum König zu proklamieren. Dies geschieht mit einer dreigeteilten Formel, die sein Königtum Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft umfassen lässt und die von Ephraim in der Schlusszeile von Strophe 6 zitiert wird. Die erste Zeile dieser Strophe enthält eine Eigentümlichkeit, die beim Vergleich mit den Midraschtexten, die vom Aufstieg der magischen Krone reden, offenbar wird. Ephraim beschreibt Gott als MḤZYQ HKTR LQBLW, wobei die Krone ganz offensichtlich Objekt des vorausgehenden Verbs ist. Sie wird von Gott ergriffen und empfangen. In der Haggada zum Schema-Jisrael aber und ebenso auch in der Parallele Pesikta Rabbati Kap. 20 (12) heisst es von Gott in dem Moment, wo die Krone sein Haupt erreicht: MḤZYQ ʿZMW LQBL (H)KTR MʿBDYW. (13) Im Gegensatz zu Ephraims Version beschreibt also dort das Hifil von ḤZQ eine Tätigkeit, die Gott in Richtung auf sich selbst hin ausübt. Vielleicht spiegelt seine Fassung eine Texttradition wider, die abweichend von der uns heute bekannten Form lautete. Andererseits kann die Devianz natürlich auch auf dichterischer Freiheit beruhen.

Strophe 7: Das Schlusswort Gottes

«Und der Heilige selbst stimmt zu und spricht: ‹König sein wird dein Gott auf ewig, o Zion, um in deiner Mitte zu wandeln.
Ich werde meine Grösse und meine Heiligkeit manifest werden lassen und mich an meiner Stätte offenbaren, um als König zu herrschen.»

Die Gottesrede, die das Geschehen beendet, verarbeitet in Zeile lf Ps. 146,10 und in Zeile 3 Hesekiel 38,23. (14) Inhaltlich verheisst sie die triumphale endzeitliche Selbstoffenbarung Gottes in Jerusalem.

Zusammenfassend gesehen bildet der behandelte Text eine erneute Bestätigung für die Forschungsmeinung, wonach die aus talmudisch-mischnischer Zeit stammende Mystik und Esoterik mit ihren elaborierten Engel- und Thronwagenspekulationen im mittelalterlichen deutschen Judentum einen beachtlichen Stellenwert hatte. (15)

ANMERKUNGEN

(1) Zu seiner Person siehe J. Freimann: «Efraim Ben Jakob Ben Kalonymos aus Bonn», EJ[1], Bd. 6, Berlin, 1930, Sp. 198f.
(2) PYWṬY RBY 'FRYM BR' Y'QB MBWN', Jerusalem/Tel-Aviv, 1968.
(3) In der Edition auf S. 25f.
(4) Siehe E. Levi: YSWDWT HTFLH, 7. Aufl., Tel-Aviv, 1963, S. 138.
(5) Text in: BTY MDRŠWT, 2. Aufl., hrsg. von A. J. Wertheimer, 1. Teil, Jerusalem, 1952, S. 45f.
(6) Haberman verweist auf die Hiobpassage und bei den im Feuer badenden Engeln auf eine meines Erachtens nach nicht so gute Fassung in BYT HMDRŠ, 3. Teil, hrsg. von A. Jellinek, 3. Aufl., Jerusalem, 1967, S. 161f.
(7) Zu Sandalfons Funktionen vergl. R. Margaliot: ML'KY 'LYWN, 2. Aufl., Jerusalem, 1964, S. 148ff.
(8) Text in BYT HMDRŠ, a.a.O., Teil 2, S. 26.
(9) Zur Midrasch-Konen-Fassung siehe K.-E. Grözinger: Ich bin der Herr dein Gott..., Frankfurt, 1976, S. 161f u. S. 164.
(10) Text in: BYT HMDRŠ, a.a.O., Teil 5, S. 165.
(11) Text in: 3 Henoch or the Hebrew book of Henoch, hrsg. und ins Englische übersetzt von H. Odeberg, Cambridge, 1928, S. 54 im hebräischen Teil.
(12) Den letzteren Beleg zitiert Haberman ausführlich als Hintergrund für Strophe 3-7 des Gedichts.
(13) Der Text der Schema-Jisrael-Haggada in BYT HMDRŠ, a.a.O., Teil 5 S. 165 hat HKTR; der Pesikta-Text nach der Ausgabe von Grözinger, a.a.O., S. 299 hat KTR ohne Artikel.
(14) Siehe Habermans Kommentar.
(15) Vergl. dazu G. Scholem: Major trends in Jewish mysticism, 3. Aufl., London, 1955, S. 84f.